

"Berliner Tageblatt" erscheint täglich zweimal mit Ausnahme des Sonntags...



Abonnements-Preis auf das Berliner Tageblatt... pro Quartal 3 Thaler...

Berliner Tageblatt.

Nr. 421.

Berlin, Sonnabend, den 9. September 1882.

XI. Jahrgang.

Die „Purifizierung“ des Beamtenthums.

In regierungsfreundlichen Kreisen tröstet man sich leicht, so gut es geht, über den Mangel jedes Regierungsprogramms für die bevorstehende Wahlbewegung...

Eine derartige Taktik erfordert aber namentlich in den oberen und maßgebenden Beamtenstellen ein streitbares Personal, das nicht in gemessener Reserve das Wohlthun des Volkes über die Politik des Ministeriums durch die Wahlen aus freiem Impulse zum Ausdruck gelangen läßt...

Trotz aller bisherigen Maßregeln ist es der gegenwärtigen Regierung doch noch nicht gelungen, alle die höheren Beamten aus diesen Stellen zu entfernen, welche unter den Traditionen der alten preussischen Politik emporgekommen sind...

Zunächst sind es natürlich die einflussreichsten Verwaltungsbeamten in den Provinzen, die Oberpräsidenten und die Regierungspräsidenten, auf welche sich das Auge der Reaktion richtet...

Bei den weniger einflussreichen Beamten, welche entweder nicht die gehörige „Schneidigkeit“ bei der Wahlbewegung in Konventionen

früheren Mittheilungen, welche damals durch die Presse gingen, daß diese Entlassung ihren Grund gehabt habe in einem Briefwechsel des Herrn v. Horn mit dem Minister des Innern, v. Puttkamer...

Diese Bewegung innerhalb unseres höheren Beamtenthums ist noch keineswegs abgeschlossen, es deuten vielmehr alle Anzeichen darauf hin, daß noch vor den Wahltagen einige andere Oberpräsidenten das Loos der Herren v. Horn, v. Batow und v. Ende theilen werden...

Bei den weniger einflussreichen Beamten, welche entweder nicht die gehörige „Schneidigkeit“ bei der Wahlbewegung in Konventionen

Parteiinteresse entwickeln oder gar ihrer liberalen Gesinnung den verfassungsmäßigen Ausdruck geben, wählt man statt des kostspieligeren Mittels der Veretzung in den Ruhestand das billigere und ebenso wirksame der „Veretzung im Interesse des Dienstes“.

Allen diesen Vorgängen innerhalb unseres Beamtenthums steht eine außergewöhnlich schnelle Beförderung derjenigen Beamten gegenüber, welche sich als lebensfähige Befestiger der gegenwärtigen Regierungspolitik hervorgehoben haben.

Faßt man alle diese Einzelerscheinungen, welche nach Ort und Zeit zerstreut zur Kenntniß des Publikums gelangen, einmal zusammen, dann scheint es beinahe, daß System in dieser Sache liegt, daß unser Beamtenthum in erster Linie nicht mehr bloß in

David und Jonathan.

(Schluß.)

von Paul Heyse.

Diese Probe der umherschwebenden journalistischen Muse hob Madame Groß, sorgfältig rothangestrichen, für ihren Patienten auf, zumal noch allerlei Schmiedelhaftes über sein Werk vorhanden war...

Hand zu sprengen, das die Bestimmung des Kranken gefestigt gehalten hatte. Er lag ein paar Stunden ganz still, mit ruhig nach innen gekehrtem Blick, und nach und nach schien Ordnung in seine verwirrten Gedanken zurückzutreten.

Der vor sich hin Träumende wandte das Gesicht plötzlich nach dem Fenster. „Liebe Madame Groß,“ sagte er mit ungewohnter Stimme, „wissen Sie, wie es dort steht — ich meine, was die gute Frau — ich habe so lange nichts mehr von ihr gehört —“

„Sie haben auch nicht viel davon verloren, Herr Jonathan,“ versetzte die Frau Topfgrübchen. „Man spricht nicht gern davon — es wissen's nur Wenige, aber immer noch so Viele. Nein, wer mir das noch vor Jahr und Tag gesagt hätte — ein so verständig und anständiges Mädchen, die Gefinne, eine rechte Stütze ihrer Mutter und fleißig und eingezogen — aber man sieht Niemandem ins Herz, und Jugend hat nun einmal keine Tugend.“

Zugleich nicht die erste Stunde überlebt hat und Niemand weiß, was der kleine Hügel auf dem Dorf Kirchhof bedeutet. Seitdem ist sie wieder bei der Mutter in der Stadt, aber sie kommt nie ans Tageslicht, sie glaubt, hat die Mutter, meine alte Gefreundete, mir selbst gesagt, sie sei nicht mehr, daß die Sonne sie beschöne.

Jonathan schweig. Sein Gesicht, das während dieser Mittheilung sich dunkel geröthet hatte, war wieder todenbläß geworden. Er gab zu verstehen, daß er allein sein wolle, und sah dann noch eine Stunde lang auf demselben Stuhl, immer auf die Wiege hinunterblickend, auf die er damals den Ring mit dem rothen Stein geworfen hatte.

Seine Wirbhin erbot sich, ihm zu begleiten, da er doch noch schwach sei und vielleicht einer Stütze bedürfte. Er aber lehnte sich mit freundlicher Entschiedenheit ab und ließ sich auch beim Anzeichen nicht mehr helfen. Den neuen schwarzen Rock hatte er sich bringen lassen und die feinen Stiefel, worüber Madame Groß sich vernünftiger, da sie wusste, wie viel er auf seine Joque und die Stiefel hielt. Nach mehr Befremdetes es sie, als sie ihm aus dem Fenster nachsah, daß er nicht durch das nahe Stadthor ins Freie ging, wie der Doktor sie ihn gerufen hatte, sondern um die Ecke bog und in die Stadt hinein wandelte. Sein Gang war noch